

Wir leben im Vorletzten und glauben an das Letzte.

Das, liebe Gemeinde, hat der Theologe Dietrich Bonhoeffer über das christliche Leben gesagt [in: Widerstand und Ergebung].

Das, was wir in dieser Welt vor Augen haben, ist nicht das Letzte. Selten – aber nicht ausgeschlossen die Momente, in denen wir das vielleicht fast bedauern. Manchmal, da ist es vielleicht einfach wunderbar. Manchmal da gibt es die Momente, in denen man vom Gefühl vollkommener Zufriedenheit erfüllt ist, Momente in denen das Glück einfach überwältigend ist. Und wie schade, wenn wir in Ärger oder Stress den Blick für das Wunderbare verlieren, den Blick für das Schöne, das uns hoffentlich immer wieder hier und da geschenkt ist. Wie wenig selbstverständlich manches Schöne aber ist, merkt man ja oft erst, wenn es fehlt.

Gewiss: Manches ist wunderbar. Aber vieles in dieser Welt ist es nicht. Da sind auch Verzweiflung und Angst, da ist unbegreifliches Leid, die Not derer, die unter Gewalt, Hass und Hoffnungslosigkeit leiden, das Schreien der Geschlagenen, das Weinen derer, die um einen geliebten Menschen trauern. Da sind Streit und Krieg im Kleinen und im Großen an so vielen Stellen dieser Welt.

Und dann ist da in diese Welt hineingesprochen eine Vision.

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, alle Nationen werden zu ihm strömen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Zur letzten Zeit – so heißt es in den ersten Worten dieser Vision.

Wir leben im Vorletzten und glauben an das Letzte.

Welch ein Geschenk ist diese Vision, die in der Bibel im 2. Kapitel des Jesajabuches und ganz ähnlich noch einmal im Buch des Propheten Micha zu finden ist. Welch ein Geschenk ist diese Vision den manchmal so deprimierenden, traurigen Realitäten unserer Welt und unserer Weltwahrnehmung zum Trotz. Eine Vision, ein Blick auf das Letzte, das noch nicht ist – aber es wird. Es wird sein. Kein *vielleicht* in den prophetischen Worten. Nein, ganz sicher – glaubenssicher – ist der Prophet: Es wird sein! Es wird sein: Alle, nicht nur vermeintlich Auserwählte, alle erkennen: Da ist ein Gott, der es gut mit uns meint, auf den zu hören es lohnt. Alle werden *hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des*

*Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!
Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.*

Dieser Gott meint es gut mit allen. Er ist der Richter, der zurecht bringt. Sein Richten ist ein Ausrichten auf das Gute hin. Ein Richten auf den guten Weg: *Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es waren mutige Menschen in der DDR, die diese Vision, diese Worte *Schwerter zu Pflugscharen* in die macht- und gewaltbesessene Welt hineintrugen – als Aufkleber oder Aufnäher auf ihren Jacken, auf Rucksäcken oder Ringbüchern. Es waren mutige Menschen, die begriffen hatten: Die Vision von den letzten Tagen, sie ist der Ruf zur Veränderung schon jetzt. Die Hoffnung darauf, dass um Gottes Willen nicht alles so bleibt, wie es gerade ist – jedenfalls dann, wenn nicht so ein seltener Moment der Vollkommenheit einen erfüllt –, diese Hoffnung angesichts dessen, was nicht gut ist, ist nicht Vertröstung, sondern Kraftquelle für die mutige Tat auf der Suche nach dem Guten und dem Einsatz für eine bessere Welt.

Das wird schon in den Worten des Propheten Jesaja ganz deutlich. Nach den visionären Worten von den Völkern, die Frieden lernen, von den Menschen, die ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln umarbeiten – nach dieser Vision da geht der Blick in den Worten des Propheten wieder zurück in die Gegenwart. Nach der Vision steht die Aufforderung: *Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Das Licht ist da. Manchmal vielleicht nicht mehr als ein kleiner Schein in dunkler Umgebung. Aber es vertreibt doch auch eine kleine Kerze schon viel Dunkelheit. Das Licht ist da. Es wird nie verlöschen, selbst wenn wir es aus dem Blick verlieren. Es wird nie verlöschen, weil sein Schein nicht von uns abhängt. Es ist das Licht des Ostermorgens, das die vermeintlich endgültig dunkle Nacht des Todes durchbrochen hat. Das Licht ist da. *Lasst uns wandeln in diesem Licht!* Dass es durch uns heller werde in dieser Welt. *Ihr seid das Licht der Welt!* sagt Jesus (Mt 5,14 – Evangelium des Sonntags).

Dieses Licht ist ein Licht des Friedens. Wer sich auf die guten Wege Gottes begibt, sucht, versucht die Veränderung schon jetzt. Instrumente der Gewalt, des Kriegs werden zu Werkzeugen des Lebens. Schwerter zu Pflugscharen, mit denen Getreide angebaut werden kann – Brot zum Leben. Und Spieße zu Sicheln, zu Winzermessern, wie man genauer übersetzen könnte, Werkzeuge, um Wein und Saft zu ernten, Trank zum Leben.

Wir leben im Vorletzten und glauben an das Letzte.

Und im Glauben erfüllt uns hoffentlich immer mal wieder, etwas von dem Wunderbaren, von dem Letzten, der Quelle des Lichts, die unsere Unvollkommenheit heilen wird und das vollenden wird, was hier noch unvollendet bleibt.

Das Licht ist da. Darum: *Lasst uns wandeln im Licht Gottes!*

Amen.